

Kinder- und Jugendliteratur- forschung 2012/2013



Herausgegeben vom
Institut für Jugendbuchforschung der
Johann Wolfgang Goethe-Universität
(Frankfurt am Main) und der
Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz (Berlin),
Kinder- und Jugendbuchabteilung



PETER LANG
EDITION

Aufklärerische Literatur für estnische Kinder und Jugendliche. Deutsch-estnischer Kulturtransfer im Baltikum an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert (Teil 2): Unterhaltende (Fabeln, Rätsel, Romane, Gedichte) und religiöse Schriften

Ave Mattheus (Tallinn)

Die Grenze zwischen unterhaltender und sachlich bzw. moralisch belehrender Literatur ist äußerst durchlässig, vermitteln doch auch unterhaltende Schriften oft umfangreiches Wissen, angefangen mit Landeskunde und Naturlehre bis hin zu moralisch-sittlichen Normen. Der Unterschied besteht vor allem im höheren Grad der Literarisierung und der stärkeren Annäherung an den kindlichen und jugendlichen Leser. Diese Züge werden am ehesten deutlich in der Stoff- und Formenwahl wie in der sprachlichen Gestaltung von Unterhaltungsschriften, die die kindliche Gedankenwelt und den kindlichen Ton nachzuahmen suchen. Dennoch existiert in der estnischsprachigen Literatur bis etwa zur Mitte des 19. Jahrhunderts kaum ein Bewusstsein von alterstypischen Wünschen, Bedürfnissen, Fähigkeiten oder Verhaltensmustern von Kindern.¹

Im Aufklärungszeitalter sind nur wenige unterhaltende Werke für Kinder auf Estnisch erschienen, von denen einige in Kalendern abgedruckt wurden. Den Mangel an unterhaltender Literatur kann man unterschiedlich erklären. Zum einen haben wir es in Estland mit einer Volksaufklärung zu tun, die von der deutschen Oberschicht für die ländliche unaufgeklärte Bevölkerung geschaffen wurde. Es galt diese Adressaten zuallererst zu alphabetisieren und danach elementar, d.h. agrarökonomisch, medizinisch und sittlich-moralisch aufzuklären. Unterhaltung und Zerstreuung hätte die Bauern womöglich von ihren Pflichten abgelenkt. Man darf auch nicht vergessen, dass die wichtigsten Kinderautoren der Aufklärungszeit zu der ersten, rationalistischen Generation der Aufklärer gehörten, die keinen großen Wert auf Unterhaltung legten. Eine philanthropische Kinderliteratur, die eine größere Aufmerksamkeit für das kindliche Denk- und Fassungsvermögen entwickelte, drang nur zögerlich nach Estland vor. Der Mangel an Unterhaltungsliteratur könnte auch im spezifischen Leseverhalten des estnischen Publikums begründet sein. Die estnischen Bauern hatten lange Zeit Büchern misstraut und unterhaltenden Büchern erst recht. Noch im 19. Jahrhundert sollte ein Buch einen eindeutigen Gebrauchswert haben, wie es bei Gebetbüchern, Gesangbüchern oder Kalendern

¹ Reiner Wild (1993) hat am Beispiel des deutschen Sprachgebrauchs dargestellt, dass sich das Verständnis von Kind, Kindheit und Jugend während der letzten 200 Jahre wesentlich geändert hat. Wenn wir heute unter „Kind“ einerseits eine Altersstufe und andererseits ein Verwandtschaftsverhältnis mit den Eltern verstehen, wurde im 18. Jahrhundert darunter zwar auch das Verwandtschaftsverhältnis, aber zusätzlich noch das Vormundschaftsverhältnis und das politische Herrschaftsverhältnis verstanden. Kindsein und Jungsein markierten einen Status der Unmündigkeit, der rechtlichen und sozialen Unterordnung, weniger eine Altersstufe oder einen Kenntnisstand. Am Ende des 18. Jahrhunderts zeichnete sich Wild zu Folge in Deutschland ein Bedeutungswandel ab, dessen Ergebnis der heutige Sprachgebrauch ist. Mit einer zeitlichen Verzögerung von ca. 50 bis 100 Jahren kann man dieselben Entwicklungen auch in Bezug auf estnische Verhältnisse feststellen.

der Fall war, wie die Buchhistorikerin Kaja Noodla die Mentalität der damaligen Bauernbevölkerung treffend auf den Punkt brachte (1975, 1373). Unterhaltende Bücher wurden als Zeitverschwendung angesehen, weil sie keine Erbauung und Herzensbildung bieten würden. Für das Misstrauen gegenüber der aufklärerischen (Unterhaltungs-)Literatur war auch die Gegenpropaganda der Pastoren und Küster der pietistischen bzw. der Brüdergemeinden verantwortlich, die in Estland und Livland während des 18. und 19. Jahrhunderts sehr einflussreich waren (siehe Ilja 1995-2000; Ilja 2002-2006; Pöldmäe 2011). Diese riefen zu Gottesfurcht und Frömmigkeit auf und lehnten jegliche Vergnügungen ab. Schließlich waren Bücher für die Landbevölkerung teuer und die Bedingungen fürs Lesen ungünstig: Analphabetismus, dämmerige Bauernhütten, schwere körperliche Arbeit (siehe Noodla 1975, 1374).

Willmanns *Fabeln und Erzählungen* von 1782

Eine der bemerkenswertesten Publikationen der aufgeklärten estnischen Literatur ist die Textsammlung von Friedrich Wilhelm von Willmann² (1746-1819) *Fabeln und Erzählungen zur Verbesserung des Wizzes und Sitten der Ehsten, nebst einem Anhang von oeconomischen Regeln* wie es – vom Original etwas abweichend – auf dem deutschsprachigen parallelen Titelblatt des *Juttud ja Teggud kui ka Monningad Öppetussed mis majapidamisse pärrast tarwis lähtwad Eestima-rahwale* (1782; dt. Erzählungen und Werke sowie einige Belehrung für den Haushalt des Estenvolkes) steht. Wie für die estnische volksaufklärerische (Kinder-)Literatur charakteristisch, ist das Werk multifunktional und mehrfachadressiert. Es enthält 54 Fabeln, 35 Erzählungen, 125 Rätsel und zwei Belehrungen über Bienenzucht und Tiermedizin.³

Die belletristischen Stücke der Sammlung sind sowohl für Erwachsene wie für Kinder geeignet. Fabeln waren im 18. Jahrhundert noch Bestandteil der Erwachsenenliteratur. Die Rätsel könnten Kindern gefallen haben, weil sie kurz und unterhaltsam waren, abwechslungsreiche Sujets brachten, die Vorstellungskraft und den Wissensstand des Lesers förderten. Inhaltlich handelt es sich bei den Tiergeschichten um generationen- und kulturübergreifende Texte, die moralisch-ethische Themen wie Selbstsucht, Schadenfreude, Dummheit, Arbeitstüchtigkeit und vieles mehr behandeln. Im Fabelteil findet man zahlreiche Klassiker der Tradition, so die äsopischen Fabeln von Fuchs und Storch, von Ameise und Heuschrecke und weitere.

Dass nicht alle Fabeln Moralfragen behandeln, sondern auch andere Lesarten anbieten, bezeugt der Text Nr. 53 „Kiebitz“. Der Kiebitz unterhält sich mit der Drossel, die bei den Menschen lebt. Er will wissen, was diese über ihn sprechen. Als sich herausstellt, dass die Menschen sich gar nicht für den Kiebitz interessieren, sondern nur für die Nachtigall und die Lerche, beginnt er sich selbst zu loben. Die Pointe besteht darin, dass „Kiebitz“ und „loben“ im Estnischen ähnlich klingen (*kiivitaja* – *kiitma*). Wie es für die frühe (volks)aufklärerische Literatur charakteristisch ist, beendet auch Willmann am Ende jede Erzählung oder Fabel mit einer „Lehre“. In der Kiebitz-Geschichte wird das Prahlen verurteilt, doch handelt es sich um eine ätiologische Geschichte, die eine Erklärung dafür liefert, warum der Vogel seinen Namen

² Willmann stammte aus der Familie des Krons Architekten in Kurland und verbrachte seine Kindheit in Riga. Nach dem Studium der Theologie in Göttingen und Königsberg (1766-1769) und einigen Jahren im Hauslehrerdienst, bekam er 1772 eine Pastorenstelle auf der estnischen Insel Ösel, wo er bis zu seinem Tod blieb. 1790 wurde er vom österreichischen Kaiser in den Adelsstand gehoben (siehe EKA 1965, 267ff.).

³ Die zwei zuletzt genannten Texte sind jeweils mit einem Titelblatt von anderen Teilen der Sammlung getrennt, was bedeutet, dass sie auch eigens verbreitet werden konnten und ursprünglich separate Texte waren.

trägt. Erzählungen mit menschlichen Protagonisten handeln hauptsächlich vom Leben von Erwachsenen (z.B. Eheleben, Kriegsdienst), von fremden Königen oder Stadtbürgern und sind eher an erwachsene Leser gerichtet.

Willmanns Werk stellt in der estnischen Literaturgeschichte einen interessanten Sonderfall dar, weil es eine lettischsprachige Vorlage hatte. Der belletristische Teil, die Sprichwörter ausgenommen, ist nämlich eine ziemlich treue Wiedergabe des *Jaukas Pasakkas in Stahsti* (1766; dt. *Schöne Fabeln und Geschichten*) von Gotthard Friedrich Stender, des volksaufklärerisch gesinnten deutschbaltischen Pastors, Sprachforschers, Buchautors und Gründers der weltlichen lettischen Literatur. Willmann hat nur ein paar eigene Geschichten hinzugefügt, ansonsten ist er Stenders Sammlung treu gefolgt. Wie die Forschung feststellte, hat Stender wiederum deutsche Vorlagen benutzt, namentlich Texte von Luther, Gellert, Lichtwer und anderen deutschen Fabeldichtern (Vinkel 1966, 36), so dass wir es auch hier mit deutschen Einflüssen zu tun haben.

Drei Nachdrucke (1787, 1804, 1838) und die Tatsache, dass ein Drittel der Geschichten später Eingang in die estnische Folklore gefunden hat und als wahre Volkserzählungen ausgezeichnet wurden (EKA 1965, 274), zeugen von der großen Beliebtheit des *Juttud ja Teggud*. Das Buch verdient im Kontext der estnischen Kinderliteraturgeschichte größere Beachtung als die wenigen Zeilen, die ihm bisher zuteil geworden sind (Järv 1989, 23). Viele Fabeln wurden später in mehr oder minder bearbeiteter Form in Kalenderbeilagen, Lesebüchern oder Kinderalmanachen (Jaaksoo 1997, 5ff.) übernommen und auf diese Weise zum festen Bestandteil der estnischen Kinderliteratur.

Lorenzsonns Übersetzung von Campes *Robinson*

Wenn Willmanns Sammlung nicht direkt an Kinder adressiert war, von ihnen aber höchstwahrscheinlich (mit-)gelesen wurde, dann finden wir im Aufklärungszeitalter einige ausgezeichnete Beispiele intendierter Kinderliteratur, deren Vorhandensein in estnischer Sprache zu einem relativ frühen Zeitpunkt bemerkenswert ist. Es handelt sich um sogenannte pädagogische Robinsonaden, d.h. um für Kinder angefertigte Bearbeitungen von Daniel Defoes *Robinson Crusoe* (1719). Ähnlich wie viele andere aufgeklärte Texte fanden sie Eingang in die estnische Kinderliteratur über deutsche Bearbeitungen.

Erste Versuche eine an Kinder gerichtete Robinsonade herauszugeben stammen aus den 1820er Jahren: Der Schullehrer Heinrich Gottlieb Lorenzsonn⁴ (1803-1847) hat zwischen 1822 und 1823 Joachim Heinrich Campes *Robinson der Jüngere* (1779-1780) ins Estnische übertragen. Dieser Übersetzung, bei der es sich um die erste Romanübersetzung in der estnischen Literaturgeschichte handelt (Vinkel 1960, 728), war ein ungünstiges Schicksal beschieden. Das 794 Seiten umfassende Manuskript mit dem Titel *Norem Robinson* (dt.: Robinson der Jüngere), das heute im Estnischen Literaturmuseum aufbewahrt wird (EKLA, ÖES M.A. 156), konnte damals nicht gedruckt werden; es erschien in auf 240 Seiten gekürzter Form erst zwanzig Jahre später unter dem Titel *Norema Robinsoni ello ja juhtumised ühhe tühja sare peäl* (1842; dt. *Das Leben und die Abenteuer des jüngeren Robinson auf einer leeren Insel*).

⁴ Lorenzsonn (auch: Lorentson) stammte aus der Familie eines von Steuerpflichten freien estnischen Webers, hat deutschsprachige Schulbildung in der Kreisschule von Pernau (Pärnu) erhalten und besuchte einige Jahre lang eine private estnische Lehrerschule. Zuerst arbeitete er als Küster und seit 1830 bis zu seinem Tod als Lehrer einer estnischen Knabenelementarschule in seiner Heimatstadt (Anvelt 1979b).

Die Druckversion unterscheidet sich wesentlich vom Übersetzungsmanuskript. Mit einem ausführlichen Vergleich zweier estnischer Versionen des *Robinson der Jüngere* von Campe habe ich mich anderswo befasst (Mattheus 2011), hier können nur die wichtigsten Ergebnisse zusammengefasst werden. Erstens verdient die Übersetzungsvorlage Anerkennung. Campes Text gehört zu den großartigsten Leistungen der aufgeklärten Kinderliteratur und gilt als eines der erfolgreichsten deutschen Kinderbücher (Wild 2008, 76). Man kann sich wundern, wie ein estnischer Schullehrer, der aus dem niederen sozialen Stand stammte und seine Ausbildung in Estland bekommen hat, auf dieses Buch überhaupt gestoßen ist. Doch wie Indrek Jürjo in seiner ausführlichen Studie über Lesegesellschaften und Leihbibliotheken in den baltischen Provinzen des Aufklärungszeitalters gezeigt hat, verfügten hiesige Leihbibliotheken über viele zeitgenössische Bücher, darunter auch Belletristik (Romane, Erzählungen, Reisebeschreibungen, Schauspiele), pädagogische Schriften (Rousseau, Basedow) und periodische Publikationen vor allem in deutscher, aber auch in französischer oder russischer Sprache (Jürjo 1990-1991). In Pärnu, wo Lorenzsonn lebte und arbeitete, existierte eine solche Lesebibliothek (Jürjo 1990, 556). Es ist zwar nicht bekannt, ob Lorenzsonn Mitglied einer Lesegesellschaft oder Leihbibliothek war, der in der Regel Adelige, Pastoren und manchmal auch Hauslehrer angehörten, aber das Vorhandensein dieser Institutionen zeigt, dass man hierzulande sehr gut über zeitgenössische europäische Literatur und geistige Strömungen informiert war.

So sagt Jürjo über den kinderliterarischen und pädagogischen Bestand der ältesten, stabilsten und besten Lesegesellschaft der russischen Ostseeprovinzen in Oberpahlen (Põltsamaa) folgendes:

Eine im wesentlichen praktische Bedeutung hatten auch die vielen pädagogischen Werke und Lehrbücher, die beim Unterricht der Kinder benötigt wurden. Die deutschen Lehrbücher waren auf das beste vertreten: zahlreiche Bücher Joachim Heinrich Campes mit der „Kleinen Bibliothek“ an der Spitze, Schlözers „Vorbereitung zu Weltgeschichte für Kinder“ sowie das Lehrbuch der Weltgeschichte von Johann Matthias Schröckh, Lehrbücher für Naturkunde und Geographie von Georg Christian Raff, das Lehrbuch für den Klavierunterricht von Carl Philipp Emanuel Bach, Abc-Fibeln mit illuminierten Kupfern, Lehrbücher für verschiedene Fächer, von Algebra und Geometrie bis zu Gesang und Körpererziehung. Man gebrauchte das im Jahre 1786 in Riga herausgegebene Lehrbuch der Jugend mit Texten in russischer, deutscher und französischer Sprache. (Jürjo 1991, 41f.)

Lorenzsonn konnte seine Lektüre- und Übersetzungsempfehlungen von seinem deutsch-baltischen Lehrer und Mentor Johann Heinrich Rosenplänter (1782-1846) bekommen haben, der ein hervorragender Aufklärer mit zahlreichen Kontakten zu (esto- und lettophilen) Deutschbalten und anderen Gebildeten seiner Zeit war. Es ist bekannt, dass Rosenplänter, der bei sich zu Hause eine estnischsprachige Lehrerschule unterhielt, die Lorenzsonn besuchte, seine Schüler zur literarischen Tätigkeit ermunterte (EKA 1965, 329ff.), sei es zum Sammeln von Volksdichtung, zum Übersetzen oder zu originärem Schaffen. Daher ist es möglich, dass er auch Übersetzungsvorschläge machte und Bücher zur Verfügung stellte. Obwohl wir nicht wissen, wie Lorenzsonn auf Campes Buch gekommen ist, sah er anscheinend unter seinen Schülern und den estnischen Lesern im Allgemeinen den Bedarf an solchen Texten, sowie die Bereitschaft und Fertigkeit sie zu lesen.

Der zweite Grund, weshalb man Lorenzsonns übersetzerische Tätigkeit hoch einschätzen muss, liegt in der hohen Qualität seiner Arbeit, die erst ersichtlich wird, wenn man den damaligen Entwicklungsstand der estnischen Schriftsprache und der literarischen Tradition in Betracht zieht. Dies gilt sowohl für die erste, handschriftliche Version, die eine ziemlich treue

Wiedergabe des Campe'schen Textes ist, als auch für die Druckausgabe, die man als eine Bearbeitung desselben qualifizieren kann. Vom kinderliterarischen, kulturgeschichtlichen und übersetzungstheoretischen Standpunkt aus gesehen, hat die Druckausgabe viel verloren, weil sie inhaltlich und formal stark modifiziert wurde. In literatursoziologischer und ökonomischer Perspektive handelte es sich aber um eine richtige Entscheidung: Das Buch hat nach der Bearbeitung neue Leserschichten angesprochen und neue Funktionen hinzu gewonnen, zumal es preiswerter war.

In der ersten handschriftlichen Version hat Lorenzsonn die Rahmenhandlung, die Einteilung des Textes in Abende, die Erzählperspektiven (wechsel), Sujetentwicklungen, alle dargestellten Protagonisten, Situationen und Beschreibungen beibehalten. Auch alle Eigennamen hat er übernommen oder nur orthographisch und phonetisch an die estnische Sprache angepasst. Die handschriftliche Version bietet sehr viel Sachinformationen sowohl über die vertraute als auch die exotische Welt, über Arbeitsvorgänge, Werkzeuge, moralisch-ethische Begriffe und ist auch stilistisch wie erzähltechnisch interessant konstruiert. Sprachlich klebt die Übersetzung zwar an einigen Stellen am Ausgangstext, weist deutsche Satzkonstruktionen und Idiomatik auf und ist nicht an den Erwartungshorizont des estnischen Bauernkindes angepasst so wird z.B. der bürgerliche deutsche Kontext, die deutsche Geographie u.ä. der Rahmenhandlung gar nicht erläutert. Dennoch ist sie spannend und gut lesbar. Die im Druck erschienene Übersetzung ist inhaltlich stark verändert und sprachlich verbessert worden. Durch den Verzicht auf die Rahmenhandlung und durch zahlreiche Auslassungen in der Binnengeschichte sind aus der Übersetzung viele Erklärungen der Naturerscheinungen (z.B. Flussmündung, Lama (Kamel), Vulkanausbruch u.a.), der Arbeitsvorgänge (Holzarbeit, Mauerbau, Zeitrechnung, Feuerzündung u.a.) und der geographischen Beschreibungen (Robinsons Reiseroute u.a.) verschwunden. Aus der Druckversion sind auch einige pädagogische oder religiöse Belehrungen (z.B. Erklärungen oder Gedichte über die göttliche Fürsorge) und rassistische Gedankengänge gestrichen worden.

Die Auslassungen sind wohl mit der Veränderung des Zielpublikums und der Funktion der Übersetzung, aber womöglich auch mit Kostengründen zu erklären. Die Druckausgabe war nicht mehr nur für kindliche Leser gedacht, sondern an ein möglichst breites Lesepublikum gerichtet. Der pädagogische Impetus wurde ebenso zurück genommen – die *Robinson*-Geschichte präsentiert sich im Estnischen als eine spannende Reise- und Abenteuererzählung. Vom heutigen Standpunkt aus betrachtet kann man sagen, dass die estnische Allgemeinliteratur mit der *Robinson*-Geschichte einen hochwertigen und anspruchsvollen Lesestoff hinzugewonnen hat, während die Kinderliteratur dabei leer ausgegangen ist.

Besonders ungerecht erscheint dies vor dem Hintergrund der Tatsache, dass in der estnischen Literaturgeschichte der Platz der ersten eigenständigen Robinsonade einem dünnen, drei Jahre früher erschienenen 42-seitigen Heft *Weikise Hanso luggu tühja sare peal* (1839, dt. Geschichte vom kleinen Hans auf der leeren Insel) von Johann Thomasson⁵ (*1817) gebührt (EKA 1965, 444). Es handelt sich um eine Adaption von *Gottfried der Einsiedler* (1829) von Christoph von Schmid. Ein erster, oberflächlicher Übersetzungsvergleich zeigt, dass Thomasson die wichtigsten Sujetlinien von Schmid's Robinsonade wiedergegeben hat, aber auf einige Charakter- und Naturbeschreibungen sowie Dialoge und Nebenhandlungen (z.B. Geschichte mit dem Großvater), die die *Gottfried*-Geschichte abwechslungsreicher machen, verzichtet hat.

⁵ Thomasson stammte aus einer nordestnischen Bauernfamilie. Er hat im Dorpater Lehrerseminar (1833-1836) eine deutschsprachige Ausbildung bekommen und arbeitete danach selbst als Lehrer in einer estnischsprachigen Elementarschule. In die estnische Literaturgeschichte ist er als Volksbuchautor eingegangen, unter anderem hat er aus dem Deutschen die *Hirlanda*- und *Genoveva*-Geschichten vermittelt (EKA 1965, 444f.).

Zahlreiche Monologe des Protagonisten, in denen er sich an Gott wendet und sein vollkommenes Vertrauen zu ihm ausspricht, sind dagegen beibehalten worden, wenn auch bisweilen in gekürzter Form. Dies hat zur Folge, dass aus der *Gottfried*-Geschichte im Estnischen ein Text mit schematischer Rahmenhandlung, einem psychologisch unglaublichen Helden und frömmelnd-moralisierendem Grundton geworden ist, der kaum literarischen Wert besitzt. Eine gewisse Spannung kann der Übersetzung nicht abgesprochen werden, was nicht verwundert, weil Thomasson den Handlungsverlauf und die Kapiteleinteilungen von Schmid übernommen hat; auch sprachlich ist der Text einfach und volksnah gestaltet. Dies erklärt wahrscheinlich den Erfolg des Buches: Der Erstauflage sind in 1848, 1852, 1858 weitere gefolgt, während Lorenzsons Robinsonade kein einziges Mal neu aufgelegt wurde. Eine vollständige Übersetzung von Campes Text liegt bis heute nicht vor.

In den folgenden Jahrzehnten sind im Estnischen noch einige pädagogische Robinsonaden erschienen, so dass man bis zum Ende des 19. Jahrhunderts insgesamt neun verschiedene Bearbeitungen zu verzeichnen sind, die zum größten Teil auf deutschen Vorlagen beruhen. Neben Campes Text, der auch ein zweites Mal und diesmal mit noch größeren Auslassungen bearbeitet wurde (siehe Campe 1866), findet man im untersuchten Zeitraum auch eine sog. Familienrobinsonade (Schwelle 1844).⁶ Obwohl die Geschichte der frühen estnischsprachigen Robinsonaden von Arne Vinkel (1960) in Grundzügen schon dargelegt worden ist, fehlen bis heute genauere Übersetzungsanalysen dieses weltberühmten Abenteuerromans.

Die Lesebücher von Carl Körber von 1849 und 1851

Vom Geist der Aufklärung sind auch zwei Lesebücher von Carl Körber⁷ (1802-1883) geprägt, die am Ende der hier untersuchten Periode erschienen sind, *Karjalaste luggemise ramat* (1849; dt. Lesebuch für Hirtenkinder) und *Pähkle ramat* (1851; dt. Nussbuch). Die 21 Geschichten des Lesebuches für Hirtenkinder sind an Jugendliche gerichtet, die im Haushalt schon verschiedene Arbeiten erledigen und sich auf das Erwachsenenleben vorbereiten. Manche Texte behandeln Fragen der richtigen Partnerwahl oder der ethisch-moralischen Lebensführung (Diebstahlverbot, Warnung vor Trunksucht und Gewalttätigkeit, Hinweise zur richtigen Kindererziehung u.ä.), so dass man auch von einer Mehrfachadressierung sprechen könnte. Ansonsten geht es in diesem Lesebuch um typisch volksaufklärerische Themen wie Arbeitserziehung („Die nachgiebige Mutter“), Anbau von Obstbäumen („Kleiner Apfelbaum“), Tierquälerei („Vogelkäfig“, „Vogelnest“), die Unterhaltung mit Belehrung verbinden wobei entweder vorbildhafte oder abschreckende Beispiele präsentiert werden. Auch Texte, die zu Gottesfurcht („Das betende Kind“), Gehorsamkeit und Standeszufriedenheit erziehen sollen („Böse Hunde“), fehlen nicht. Im Unterschied zu früheren aufklärerischen Texten findet man hier keine eindeutige Moral, in

⁶ Johann Schwelles Erzählung „Ühe kaupmehe ello ja teekäik“ (dt. Leben und Abenteuer eines Kaufmannes) aus seiner Sammlung *Mõnned jutud nortele ja wannadele armsaks aja wiiteks*. (1844; dt. Einige Geschichten für die Jugend und Erwachsene für den Zeitvertrieb) weist Ähnlichkeiten mit Johann David Wyss' *Der schweizerische Robinson* (1812-1827) und Frederick Marryats *Masterman Ready, or the Wreck of the Pacific* (1841) auf. Über die Person und Herkunft von Schwelle ist wenig bekannt, aber da er mehrere Texte für Jugendliche verfasst hat, verdient er im Kontext der estnischen Kinder- und Jugendliteratur Beachtung.

⁷ Körber stammte aus einer deutschbaltischen Pastorenfamilie. Er hat an der Universität Dorpat (Tartu) eine theologische Ausbildung (1820-1823) erhalten, arbeitete zunächst als Hauslehrer in Estland, Russland und Lettland. Seit 1836 hat er im estnischen Teil Livlands als Pastor gearbeitet. Er war ein aktiver Kalenderautor, Zeitungsredakteur und Verfasser von mehr als 40 Büchern, darunter auch religiöse, historische und populärwissenschaftliche Schriften, sowie von Kinderbüchern (Vinkel 1994).

einigen Geschichten wird die Lehre durch eine Tierfabel ausgedrückt, die der Vater seinen Kindern erzählt. Körbers Texte sind künstlerisch ziemlich geschliffen; der Handlungsablauf ist spannend und kindgemäßer gestaltet als in früheren Texten, auktoriale Passagen wechseln mit lebendigen Dialogen ab, manchmal werden Tiere personifiziert („Die Maus in der Falle“, „Der Bär im Bienenstock“), es gibt viele bildhafte Ausdrücke und sogar komische Elemente. In der Geschichte „Silbergeld“ antwortet ein Vater, der vom Anekdotenerzählen den Beinamen Witz-Mart trägt, unbedacht auf die Frage seiner 5-jährigen Tochter, woher das Geld auf die Erde komme, dass es wie Kohl aus der Erde wachse. Daraufhin pflanzt die kleine Röö all 20 Silberrubel der Familie in die Erde, in der Hoffnung dort bald silberne Kohlköpfe vorzufinden (Körper 1849, 24ff.).

Noch kunstvoller ist das zweite Lesebuch *Pähkle ramat*, weil die 13 kurzen Tiergeschichten hier teilweise in rhythmisierter Prosa gehalten sind und wie graphisch ungeformte Gedichte erscheinen. Auf die Poetizität der Sammlung weist schon die Titelmetapher *Nussbuch* hin, deren Geheimnis vom Autor im kurzen Vorwort gelüftet wird. Körper fordert Kinder auf, mit einem Steinlein die Nusschale zu brechen und den Kern zu essen – es soll gut für sie sein. In der Tat sind Körbers Bearbeitungen der international bekannten Fabeln gleichzeitig unterhaltsam und belehrend; sie erzählen davon, wie der Spatz und der Stier sich gegenseitig helfen, wie der Elch sich wegen seines Geweihs für das schönste Tier hält, aber gerade durch dieses sein Leben verliert oder wie die Entenmutter ihre Jungen vor dem listigen Fuchs schützt. Die äsopische Fabel vom Hund mit dem Fleischstück, die auf Estnisch zum ersten Mal in Willmanns Erzählsammlung erschien, bekommt von Körper eine gründliche Vor- und Nachgeschichte. In der Erzählung *Der Schatten*, stellt sich heraus, dass das Fleischstück aus der Gutsküche gestohlen ist und der Hund, der ins Wasser springt, um sich von seinem Nebenbuhler ein größeres Stück zu holen, böse bestraft wird – er wird von den Rädern der Wassermühle in Stücke gerissen (Körper 1851, 17f.). Obwohl „schwarze Pädagogik“ auch in anderen Geschichten durchschimmert und in keiner Geschichte vergessen wird, an die Wohltaten Gottes zu erinnern, ist der Erzählgestus und die Personenrede mehr als in früheren Werken an die kindliche Gedankenwelt angepasst.

Dies führte einige Kinderliteraturwissenschaftler dazu, Carl Körper zusammen mit seinem Bruder Martin Körper⁸ (1817-1893) zu den Gründern der estnischen Kinderliteratur zu erklären, weil sie die ersten gewesen seien, die angefangen haben, Kindern zielgerichtet Freizeitlektüre anzubieten (siehe Krusten 1995, 42). Die Brüder Körper spielen in der Geschichte der estnischen Kinderliteratur sicherlich eine wichtige Rolle, doch gehören sie bereits der zweiten, wenn nicht der dritten Generation der Kinderautoren an, wenn man die religiöse und Schul-Literatur des 16. und 17. Jahrhunderts berücksichtigt. Dies trifft nicht nur deshalb zu, weil sie zeitlich später gewirkt haben und ihre Texte inhaltlich und sprachlich dem kindlichen Leser mehr angepasst haben als ihre Vorgänger, sondern auch deshalb, weil ihr Schaffen vom Grundton her schon an der Grenze zur nächsten geistesgeschichtlichen Epoche, der des nationalen Erwachens steht. Sie sind zwar Deutsche, aber in ihren Texten klingen bereits nationalromantische Töne an; sie lassen die Handlung eindeutig in Estland und/oder unter den Esten spielen, verherrlichen die Schönheit der estnischen Natur (Heimatlieder von Martin Körper) und greifen folkloristische Motive und Formen auf (Ortssagen).

⁸ Der jüngere Bruder von Carl, Martin Körper ist ebenso ein Pastor und Literat gewesen. In die estnische Kulturgeschichte ist er als Dichter und Musikliebhaber eingegangen; er gilt als Gründer der estnischen Chorgesangstradition. Martin Körper hat zahlreiche Gedicht- und Liederhefte (mit Noten) veröffentlicht, in denen auch Kinderlieder enthalten sind (Vinkel 1994).

Estnische Kinderlyrik

Zwei Gattungen, das Drama und die Lyrik, sind in der aufgeklärten estnischen Kinderliteratur kaum vertreten. Während das deutschsprachige Theater im Baltikum jahrhundertalte Traditionen vorzuweisen hat, wie Carola L. Gottzmann und Petra Hörner (2007, 45ff.) in ihrem ausführlichen Überblick über das deutschsprachige kulturelle Leben des Baltikums gezeigt haben, ist das estnischsprachige Theater eine relativ junge Erscheinung. Erste Dramen für Erwachsene wurden nach deutschen Vorbildern erst in den 1870er Jahren verfasst und vorgetragen, einschlägige Kinderschauspiele liegen erst seit der Jahrhundertwende vor (LKS 2006, 136). Die Tradition des deutschsprachigen Schultheaters des 16. und 17. Jahrhunderts (siehe Kampus 1979) wie auch die Vorliebe des Aufklärungszeitalters für Dialoge lassen vermuten, dass es auch in estnischsprachigen Schulen Aufführungen gegeben haben könnte, aber gesicherte Beweise dafür haben wir nicht. Ausserdem entstand das sog. „häusliche Schauspiel“ (Wild 2008, 82; Ewers 1998, 370), das für das Aufklärungszeitalter charakteristisch ist, in westeuropäischen Ländern, darunter auch im deutschsprachigen Baltikum (Vinkel 1958, 38; Plath 2011, 707), in bürgerlichen und adeligen Kreisen. Die estnischsprachige Aufklärungsliteratur war demgegenüber an die Bauernbevölkerung gerichtet. Etwas besser sieht die Lage im Bereich der Kinderlyrik aus, obwohl ihre bescheidene Rolle in der frühen estnischen Kinderliteratur angesichts des reichen Schatzes der estnischen Volksdichtung überraschen mag. Während des untersuchten Zeitraums ist im Estnischen keine einzige Kinderlyriksammlung erschienen, einzelne Texte findet man entweder in bereits vorgestellten Lehr- und Lesebüchern oder in Kalenderbeilagen.

Die meisten lyrischen Kindertexte Ende des 18., Anfang des 19. Jahrhunderts sind religiösen Inhalts (Kindergebete, Lob- und Danklieder). In Kalendern, die im Estnischen regelmäßig seit 1720 erschienen sind⁹, finden sich aber auch erste weltliche Gedichte, die den kindlichen Alltag thematisieren. Bis 1796 erschien im Estnischen nur eine Kalenderserie (Druckerei: Köhler, Lindfors, Minuth; Erscheinungsort: Tallinn), deren Beilagen sich bis zu den 1780er Jahren hauptsächlich um das Seelenheil des Lesers kümmerten. Als die Zusammenstellung der Kalenderausgaben den Händen der (volks)aufklärerisch gesinnten Pastoren anvertraut wurde, fing man an, dem Landvolk ökonomische und pädagogische Ratschläge zu geben und auch unterhaltende Texte abzudrucken, z.B. Auszüge aus Lesebüchern von Arvelius und Willmann. In der Kalenderausgabe des Jahres 1797 geht es beispielsweise um die richtige Kindererziehung; neben allgemeinen Belehrungen werden Eltern drei Erzählungen und ein Gedicht angeboten. Das Gedicht mit dem Titel *Lapse uinutamisse Laul* (dt. Wiegenlied), das mit zärtlichen Worten das weinende Kind anspricht, gilt als „eines der ersten lyrischen Gedichte der estnischen Kunstliteratur“ (Annus 2000b, 22). Es wurde in späteren Jahren in Kinderalmanachen (z.B. Jaaksoo 1997, 16) abgedruckt und zählt heute zum festen Bestandteil

⁹ Das Alter der estnischsprachigen Kalenderliteratur kann man Dank einer kinderliterarischen Begebenheit bestimmen. Es ist nämlich bekannt, dass die erste Kalenderserie *Eesti-Ma Rahwa Kalender, ehk Täht-Ramat* (Dt. Kalender des estnischen Landvolkes), deren erste Jahrgänge leider nicht mehr erhalten geblieben sind, im Jahr 1731 vier Geschichten aus dem Alten Testament enthielt. Man hat festgestellt, dass es sich bei diesen Geschichten um die Bearbeitung des kanonischen Werkes der deutschen Kinderliteratur, um Johann Hübners *Zweymal zwey und fünfzig auserlesene Biblische Historien aus dem Alten und Neuen Testamente der Jugend zum Besten abgefasst* (1714) handelte. Wenn jede vorangegangene Kalenderausgabe ebenso vier Hübner'sche Geschichten enthielt, dann begann der Kalender mit dem Abdruck der Geschichten frühestens elf Jahre zuvor, d.h. im Jahre 1720. Dieses Jahr wird heute als Geburtsjahr der estnischen Kalenderliteratur bezeichnet (Annus 2000b, 11ff.). Da die ersten estnischsprachigen Kalender alle den gleichen Namen trugen, werden sie voneinander nach Erscheinungsort und Druckerei unterschieden. Sie alle sind elektronisch zugänglich auf der Internetseite des Estnischen Literaturmuseums (siehe GRAFO).